

Pater Ansgar Wucherpfennig, Frankfurt  
Zuspruch in hr2-kultur am Freitag, 16.06. 2017

## **Jeder ist sensationell**

Vor einigen Monaten fand ich bei einem Besuch in einer befreundeten Familie ein Kinderbuch. Es erzählte von der kleinen Hanna, die unter ihrem Bett eines Morgens ein Zebra fand. Auf den ersten Seiten las ich von Hannas zwei Papas. Ich wurde neugierig und las weiter. Etwas später hieß es dann in der Erzählung die beiden Papas seien „homosensationell“. Ich war überrascht, wie selbstverständlich hier Kindern eine Familienform nahegebracht wird, über die gesellschaftlich und kirchlich diskutiert wird. Aber noch mehr fiel mir der Ausdruck auf: „homosensationell“, das klingt irgendwie interessant und spannend, nicht so technisch distanziert wie „homosexuell“. Dann dachte ich mir: Kann auch meine katholische Kirche neu über homosexuelle Frauen und Männer sprechen? Vor allem kann sie neu beginnen, mit ihnen zu sprechen?

Das ist nicht einfach, werden sicherlich viele denken und wohl auch zurecht. Neben tief und breit verwurzelten Vorurteilen gibt es auch einige Bibelstellen, die einen leichteren Zugang verbauen. Z. B. wenn Paulus im Römerbrief von Männern spricht, die „den natürlichen Verkehr aufgeben“, oder: „die in Liebe zu einander entbrennen“. Er nennt das sogar „Verwirrung“. Inzwischen weiß man: Paulus hat hier offenbar unhinterfragt verbreitete Vorurteile über seine heidnische Umwelt übernommen. Man kann also auch an Paulus' heute berechtigter Weise Fragen stellen. Vor allem, weil Paulus hier eigentlich nicht etwas über Männer schreiben will, die in Liebe füreinander entbrannt sind. Am Ende dieses langen, an manchen Stellen schwierigen Abschnitts über Gott und sein Gericht spricht Paulus, worauf er eigentlich hinaus will: auf Gott, der sich aller Menschen erbarmt, woher sie auch kommen und was immer sie auch getan haben. Er schreibt: „Denn es gibt keinen Unterschied: Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Umsonst werden sie gerecht, dank Gottes Gnade.“

Woran glaubst du? Seit mehr als 25 Jahren gibt es im Frankfurter Gallusviertel das Projekt „Schwul und Katholisch“. Dort treffen sich homosexuelle Christinnen und Christen, aber auch andere Frauen und Männer, um sich gemeinsam diese Frage zu stellen: „Woran glaubst du?“ Sie feiern zusammen Gottesdienst, sehr achtsam und sensibel begleitet und vorbereitet. Ihr gemeinsames Glauben hat diese kleine Gemeinde durch all diese Jahre getragen, auch in Zeiten, als es für Homosexuelle viel schwieriger in Kirche und Gesellschaft war. Ein Besuch bei Ihnen hat mich bewegt. Wenn ich mir die Frage stelle „Woran glaube ich?“, dann steht für mich fest: Ich glaube an Gott. Gott spricht uns an in allen unseren Unterschieden in Sexualität, Lieben und Leben. Deswegen glaube ich auch: Gott sieht in uns Menschen viel mehr Sensationelles, als wir ahnen. In seinen Augen sind wir alle sensationell, gleich ob homo- oder heterosensationell.